

(von 1250 Kammergulden) 1224 providiert wurde. Sein Wirken dort und in den vielfältigen Verhandlungen und Konflikten um kirchenpolitische Reformen und Finanzen und um politische Fragen in Paris, Rom und auf dem Konzil von Pavia/Siena wird eingehend vorgestellt (213–296). Schließlich besucht der Bischof aus der Normandie auch das Konzil von Basel, an dem er früh, ausdauernd und sichtbar im Rahmen der französischen Nation teilnimmt. Nach dem vorübergehenden Rücktritt Giuliano Cesarinis auf dem ersten Höhepunkt des Streites mit Papst Eugen IV. nimmt Philibert intermistisch sogar die Funktion eines (in Opposition zum Papst agierenden) Konzilspräsidenten wahr und wird schließlich bei den Verhandlungen um die Iglauer Kompaktaten als Leiter der Konzilsdelegation nach Prag gesandt, wo er 1439 stirbt, unter immer schwieriger werdenden Bedingungen seiner Legatenexistenz angesichts des sich seit 1437 immer dramatischer zuspitzenden Konflikts zwischen Konzil und Papst und der verschiedenen politischen Optionen der europäischen Mächte (darunter Burgund, England und das Reich, wie auch das Königreich Böhmen), ohne dass man seine Situation in Prag als glänzend beschreiben könnte.

Wenn die Erzählperspektive der Studie auch stets „burgundisch“ bleibt und die Gegner und Konkurrenten nur sekundär und dementsprechend interessengeleitet zur Geltung bringt – bezeichnend bleibt hier das rein negative Bild der Armagnacs oder die beschönigende Besprechung der Stellungnahme Philiberts im Prozess des Pierre Cauchon gegen die Pucelle – so entfaltet sich in dem Zeitgemälde doch ein lebhaftes und vielfarbiges Bild des beginnenden 15. Jhs. Das Buch nutzt die ausgedehnte Spezialliteratur, auch die regional- und landesgeschichtliche aus Frankreich und Deutschland (auch aus Böhmen) intensiv und in breitem Umfang, von dem das dicht gedrängte Literaturverzeichnis, das nur die mehrfach zitierten Titel nennt, nur einen ungefähren Eindruck vermittelt. Ein präzises Personen- und Ortsregister erleichtert auch eine flüchtigere Konsultation des Buches, dem man eine vielfältige Benutzung wünschen möchte.

Heidelberg

Jürgen Miethke

Arndt, Karl, Moeller, Bernd: Albrecht Dürers „Vier Apostel“. Eine kirchen- und kunsthistorische Untersuchung. Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte, Nr. 202, Göttingen, Verein für Reformationsgeschichte, Heidelberg 2003, 96 S., 1 Farb- und 17 s/w-Abb., kart., ISBN 3-579-01761-6.

Die monumentalen Bildtafeln der *Vier Apostel* (1526) nehmen in der Dürer-Forschung seit langem einen prominenten Platz ein. Die Diskussion kreiste um eine Reihe von Aspekten, die das späte, kurz vor dem Tod des Malers entstandene Werk aus der Bildproduktion seiner Zeit herausfallen lassen: Ein ikonographisches Unikum ist die Zusammenstellung der vier Heiligen Johannes, Petrus, Markus und Paulus, deren verbindendes Prinzip nicht die Zugehörigkeit zum Apostelkollegium ist, sondern die Autorschaft im Neuen Testament. Gerade die Vierzahl rückt die gezielte Abweichung vom kanonischen Viererkollegium der Evangelisten in den Vordergrund. Erklärungsbedürftig ist zum zweiten, warum diese vier Figuren auf zwei getrennte Tafeln gemalt wurden, ein Anordnungsschema, für das es keine direkten Vorbilder gibt. Als regelrecht störend schließlich wurden lange Zeit die Inschriften empfunden, die zu Füßen der vier Männer in kleiner Kurrentschrift eingetragen sind – im 17. Jahrhundert auf Geheiß Maximilians I. abgesägt, wurden sie erst im 20. Jahrhundert wieder mit den Figuren verbunden. Dürer, das ließ die bisherige Diskussion deutlich werden, schuf mit den *Vier Aposteln* nicht nur dem Thema, sondern auch der Gattung nach etwas Neues, das sich in seiner Einzigartigkeit den bisherigen kunsthistorischen Erklärungsversuchen entzog. Mit ihrer interdisziplinären Studie gelingt es Karl Arndt und Bernd Moeller einige dieser Rätsel zu aufzuklären.

Ausgangspunkt der Neuinterpretation sind die am Fuß der Tafeln eingetragenen Inschriften, deren Texte aus der Feder der vier bildlich dargestellten Autoren stammen. Neben einer schon in der älteren Forschung betonten Orientierung an Gedanken und Formulierungen Luthers tritt dabei eine enge Verknüpfung der *Vier Apostel* mit den religionspolitischen Wechseln, in die Nürnberg Mitte der 1520er Jahre verwickelt war. Leitendes Ziel der Textauswahl war es, eine „Warnung“ vor „falschen propheten“ und „schriftgelernten“ auszusprechen, die das göttliche, von den vier Autoren repräsentierte Wort in falscher Weise auslegen oder ungerechtfertigt für sich in Anspruch nehmen (S. 35, 47 f.). Genau dieses „gott-

lich wort“ ist es, das den Texten der Tafeln zufolge „in der Stadt Nürnberg die Herrschaft [...] ausüben“ soll (S. 47). Überzeugend gelingt es den beiden Autoren, diese Botschaft der Tafeln auf den dokumentierten Schenkungsakt zu beziehen, mit dem Dürer sein Werk dem Rat der Stadt übergeben hat. Dürer war seit 1509 Genannter des Großen Rates und hatte in dieser Funktion 1525 an dem Beschluss der Stadtregierung mitgewirkt, auf die Seite der Reformation überzuwechseln (S. 40 f.). Der Plan, das ungewöhnliche Bilderpaar mitsamt den Begleittexten anzuferigen, muss in diesem Zusammenhang gereift sein. Die „warnung“ der *Vier Apostel* sollte, wie Dürer selbst in einem Brief schreibt, dem Rat der Stadt, „zu einer gedechtnis“ dienen. In einer differenzierten Diskussion dieser Passage arbeiten Arndt und Moeller den Wandel des Memoria-Konzepts heraus, der sich hier anbahnt: Dürer versteht seine Schenkung nicht im Sinne spätmittelalterlicher Tradition als gottgefällige Stiftung, sondern als eine kraft seines Künstlertums legitimierte „Weisung“, die ein bestimmtes Programm zu bedenken und zu gedenken gibt (S. 43–54). Mehrere Indizien deuten darauf hin, dass dieses Programm im intensiven Austausch mit dem Ratsschreiber Lazarus Spengler entstand (S. 66–69).

Im Rahmen des Buches sind die neuen Ergebnisse Arndts und Moellers eingebettet in eine größere monographische Darstellung, die einen detaillierten Überblick zur bisherigen Forschungsgeschichte vermittelt. Zu Recht üben die Autoren Kritik an den form- und gattungsgeschichtlichen Überlegungen der älteren Literatur, die die Gestalt der *Vier Apostel* zu ausschließlich in den Traditionslinien der Sakral-

kunst verortete und sie als Triptychon ohne Mitteltafel deutete. Bereits Hans Kauffmann hatte 1973 darauf aufmerksam gemacht, dass die *Vier Apostel* in einer eigenen Gattungstradition städtischer Repräsentationskunst zu sehen sind. Der von Moeller und Arndt rekonstruierte religionsgeschichtliche Kontext untermauert diese Stellung außerhalb der Sakralkunst und ermöglicht es außerdem, die spezifische Sprechabsicht der *Vier Apostel* genauer einzugrenzen. Es bleibt allerdings auch nach diesem Buch eine offene Frage, weshalb die *Vier Apostel* auf zwei getrennte Bildträger gemalt wurden – nicht ganz zutreffend sprechen die beiden Autoren von einem „Diptychon“, denn für eine materielle Verbindung der beiden Tafeln gibt es keine Indizien. Für eine Anbringung der Bilder in einer gewissen räumlichen Distanz spricht im Übrigen auch die kompositionelle Anordnung der Figuren, welche die ältere Forschung an eine ursprünglich geplante Mitteltafel denken ließ. Vielleicht erlaubt es eines Tages ein glücklicher Archivfund, die Anbringungssituation im zerstörten Sitzungssaal des Nürnberger Rathauses genauer zu rekonstruieren und die Ergebnisse dieser ertragreichen Studie im Hinblick auf die historischen Wahrnehmungsmodalitäten von Dürers Gemälden zu vertiefen – sind diese doch, wie Arndt und Moeller selbst betonen, nicht nur Appell an die Herrschaft des „gottlich wort“, sondern zugleich auch ein eindrucksvolles Plädoyer für „die unveränderte Notwendigkeit und Wirkungsmacht der Bilder“ (S. 58).

Bamberg

David Ganz

## Reformation und Frühe Neuzeit

*Hamm, Berndt: Lazarus Spengler (1479–1534). Der Nürnberger Ratsschreiber im Spannungsfeld von Humanismus und Reformation, Politik und Glaube. Mit einer Edition von Gudrun Litz (= Spätmittelalter und Reformation, N. R. 25), Tübingen 2004.*

Die jüngere Reformationsgeschichte hat dem Nürnberger Kanzleischreiber und Ratskonsulenten Lazarus Spengler († 1534) bislang nur beiläufig Beachtung

geschenkt. Der Artikel in der Oxford Encyclopedia of Reformation umfasst gerade einmal eine Spalte. Und dies, obwohl Luther ihn als frühen Beförderer der Reformation lobte, ja rühmte, ohne ihn wäre in Nürnberg das *euangelion...* so bald nicht *auffgangen*. Nun ist eine über 450 Seiten starke Monographie aus der Feder des Erlangener Kirchenhistorikers Berndt Hamm anzuzeigen, die dem Werk und dem Wirken des Nürnberger Ratsschreibers im „Spannungsfeld von Humanismus